

Der folgende Text stellt eine Variation des Berichts „Kampf der Kehlen“ von Helge Timmerberg (Timmerberg, Helge: Kampf der Kehlen. In: Timmerberg, Helge: Tiger fressen keine Yogis. Stories von unterwegs. 3. Auflage, München 2005, S. 121 – 127) dar. Während es in dem Bezugstext um einen Jodler-Wettstreit in der Schweiz geht, habe ich die Erzählstruktur auf einen Sauerländer Schützenverein übertragen. So wie der Erzähler von Helge Timmerberg in einen Ort in der Schweiz reist, um etwas über das Jodeln zu erfahren, macht sich mein Erzähler in eine Kleinstadt im Sauerland auf, in welcher derzeit ein Schützenfest samt Umzug und Königsschiessen stattfindet.

Vogel-Fieber

Hamburg, 3.7., morgens, Hauptbahnhof. Am Service-Point liegt neben meinem Ticket für die Expressverbindung nach Hagen ein Telegramm: „Willkommen im Sauerland. Wir haben für Sie und den Fotografen im Hotel Wiengarn in Werdohl, Bahnhofstraße, zwei Zimmer gebucht. Der Fotograf heißt Sebastiao Salgado und kommt aus Paris. Das Auto steht in Hagen am Hauptbahnhof bereit. Bei irgendwelchen Problemen – Anruf genügt. Horrido!“

Ich gehe mit meinem Gepäck hinab zum Bahnsteig und steige kurz darauf in den ICE 621, der über Hagen nach Frankfurt fahren wird. Im Zug mache ich mir erste Gedanken zum Thema. Schützenverein. Wo ich herkomme, da gibt es so was nicht. Wir haben von ihnen gehört, gerüchteweise. Auf eine jahrhundertelange Tradition sollen die Vereine zurückblicken können. Auf Anfänge im Mittelalter. Damals organisierten sich Bürger, die sich im Schießen mit der Armbrust übten, in Schützengilden. Um ihre Stadt verteidigen zu können. Daraus entstanden die heutigen Schützenvereine, die das Schießen als Sport betreiben. Sport? Ist Schießen Sport? Wo ist die Bewegung? Die „Sportler“ kneifen gerade einmal ein Auge zu und bewegen ihren Zeigefinger. Wir werden sehen, denke ich dann.

Hagen, 3.7., nachmittags, Hauptbahnhof. Ich hab's eilig. Wo steht das Auto parat? Es war kein Auto, es war ein Opel. Wie fährt man so was? Nach Werdohl? Wo ist Werdohl? Eine knappe halbe Stunde von Hagen aus hatte der Redakteur gesagt. Mit dem Hubschrauber vielleicht. Mit dem Opel dauert es mehr als eine Stunde. Am Anfang über die Autobahn geht es noch recht zügig, doch dann nach der Abfahrt: Zig Kilometer und jede Menge

Naturschönheiten im Weg. Die Straße windet sich die Berge auf und ab. Verläuft mal durch einen Wald, mal an Feldern, Weiden und alten Gehöften vorbei. Glücklicherweise sehe ich nicht allzu viel. Es regnet. Es gießt aus Eimern. Ich muss Dampf machen. Um 18 Uhr soll der Schützenumzug beginnen. Und vorher muss ich noch das Hotel in Werdohl finden, den Fotografen aus Frankreich und etwas zu essen.

Werdohl, 3.7., 18 Uhr. Ich habe es auf die Minute genau geschafft. Ich bin in Werdohl, einer Kleinstadt im Sauerland, angekommen. Zwei Schützenvereine gibt es hier. Einer von ihnen feiert an diesem Wochenende sein Schützenfest. Es regnet nicht mehr und die dunkle Wolkendecke ist aufgebrochen. Die Bewohner haben ihre Stadt fein herausgeputzt. Kurz hinter dem Ortsschild empfangen mich Wimpelketten in grün und weiß, die quer über der Straße hängen. In den Giebeln der Häuser wehen große Fahnen ebenfalls in den Vereinsfarben.

Fußgängerzone, 18.15 Uhr, Schützenumzug. Da wären wir also. Mittendrin. Überall tummeln sich Schaulustige. Eltern stehen am Straßenrand und halten ihre Sprösslinge fest, damit diese im Gewühl der Menschen nicht verloren gehen. Senioren haben sich die besten Plätze vor dem Eiscafé gesichert, an dem der Zug vorbeiziehen wird. Dann ist es soweit. Immer näher kommt die Marschmusik der voranziehenden Kapelle. Hinter den Pauken und Querflöten marschiert der Adjutant des Schützenkönigs mit den Bannerträgern. Ihm folgt die Kutsche mit dem Königspaar. Er in grün-weißer Uniform, während sie ein Kleid in altrosa trägt. Lächelnd winkt das Paar den Passanten zu und wirft hier und da eine Hand Kamelle in die Menge. Mir kommt das bekannt vor, aber wir sind hier ja nicht beim Karneval.

Dem Königspaar schließt sich ein Wurm aus Uniformen an. Hunderte weißer Hosenbeine laufen an mir vorbei. Die dunkelgrünen Jacketts sind schwer mit Orden behangen. Knöpfe auf den Schultern zeigten die Funktion des Trägers an. Auf den Köpfen der Vereinskameraden thronen farblich passende Mützen.

Der Umzug führt vom Rathaus zum Festplatz an der Lenne. Ein letztes Mal präsentiert sich der König des vergangenen Jahres, denn am nächsten Morgen soll sein Nachfolger ausgeschossen werden.

Montag, 4.7., 9. 45 Uhr, neben dem Festzelt. Die Blicke schweifen auf und ab. Vom Vogel in zwölf Metern Höhe zum Gewehr anlegenden Schützen in Augenhöhe. Seit einer Viertelstunde läuft es, das Königsschießen. Ich bin inzwischen im Bilde. Ein geschwätziger

Kompanieführer hatte mich eingeweiht. 74 Schützen sind am Morgen auf den Platz neben dem Festzelt gekommen, um unter sich den neuen Schützenkönig auszuschießen. Nach jedem Schuss legt ein anderer Vereinskamerad das Gewehr an und gibt einen Schuss ab. Erst wird auf die Insignien geschossen. Zepter und Apfel musste der Holzvogel bereits lassen. Nun zielten die Schützen auf die Krone. Die beiden Flügel sollten noch folgen. Erst danach geht es darum den Rumpf zu Fall zu bringen. Derjenige, der diesen entscheidenden Schuss abgibt, wird neuer König für ein Jahr. Ein wichtiger Kampf also. Was immer ich über die Sauerländer Schützenvereine lernen wollte, hier ist eine Quelle, hier auf dem zum Festplatz mutierten Parkplatz an der Lenne.

Das Schießen zieht sich. Mit dem Voranschreiten der Zeit kommen allerdings auch immer mehr Schaulustige hinzu. Sie gruppieren sich zu hunderten um die Schützen und starren gebannt mit hinauf zu dem Vogel. Bereits vierhundert Kugeln hatten er und der Kugelfang dahinter einstecken müssen. Ich will mir gerade etwas zu trinken an der Theke holen, als nach gut einer Stunde der zweite Flügel fällt. Applaus unter den Zuschauern. Jetzt beginnt der entscheidende Teil des Königschießens.

Viele Teilnehmer sind inzwischen abgesprungen. Ein Schützenkönig müsse neben viel Zeit auch einiges an Geld während seiner Regentschaft investieren. Nur fünf Freiwillige erklärten sich dazu bereit und zielen weiterhin auf den Vogel. Bei jedem Schuss schaukelt der Rumpf des einst stolzen Vogels mittlerweile bedrohlich. Die Anspannung wächst. Hatten die Zuschauer zuvor noch angeregt geplaudert durchbrechen nun nur die Gewehrschüsse die Stille auf dem Platz. Dann ist es soweit. Mit dem 511. Schuss holt ein kleiner, hagerer Schütze den Vogel herunter. Tosender Beifall erhebt sich und die Zuschauer in den hinteren Reihen versuchen herauszubekommen, wer den Vogel abgeschossen hat. Die Schützen machen es ihnen leichter, indem sie ihren neuen König auf ihre Schultern heben und unter Glückwunsch-Rufen ins Festzelt tragen.

Dort bekommt der Glückliche die Königskette von seinem Vorgänger umgehängt. Sebastiao Salgado stellt sich neben die Lokalreporter und schießt eifrig Bilder, während ich mit dem redseligen Kompanieführer auf den neuen König anstoße. So läuft das also in einem Sauerländer Schützenverein.